

Goten und andere Völker wanderten über diese vorkarpathischen Landschaften Jahrhunderte lang hin und her, ohne in ihrem barbarischen Sinne zu ahnen, welche Schätze sie mit Füßen traten. Sie holten, wer weiß von welchem entfernten Strande, in spärlichen Portionen, was sie kaum hundert Fuß unter sich in so reichlichen Quantitäten hätten haben können. Erst vor sechshundert Jahren im Jahre 1251, entdeckte man die Salzstöcke von Bochnia und Wieliczka und fing an, sie zum Wohle der Menschheit auszubeuten. Es soll Kunigunde, die Gemahlin des Herzogs Boleslaw V. gewesen sein, welche diese Entdeckung machte.

Die Art der Gewinnung mochte anfangs sehr einfach sein, so lange man noch an dem obersten Kopfe des hier hinaufragenden Salzstängels arbeitete. Später holte man Bergleute aus Ungarn und Deutschland und betrieb die Sache kunstreicher. Die Nachrichten von der regelmäßigen Betreibung des Bergbaues steigen nicht über das Jahr 1442 hinauf. Doch selbst in den Zeiten nach diesem Jahre, während der ganzen Polenherrschaft, waren alle Arbeiten und Anstalten noch sehr unvollkommen. Die Bergwerke waren an Leute verpachtet, die meistens, wie der Kunstausdruck lautet, „auf Raub“ arbeiteten. Sie suchten so viel Salz als möglich ans Tageslicht zu schaffen, unbekümmert darum, ob ihren Nachfolgern aus dem unklugen Anbau der Schächte Nachteil erwachse oder nicht. Erst mit dem Jahre 1772, wo die Bergwerke österreichisch wurden, begann eine geregelte und rationelle Wirtschaft nach den neueren und besseren Methoden.

Sämtliche höhere Beamte des Werks sind jetzt (1860) gebildete Deutsche, und es werden alle Hilfsmittel, welche die Wissenschaften und Künste an die Hand geben, in Anwendung gebracht, um theils die Fehler in der Anlage der alten Arbeiten möglichst unschädlich zu machen, theils die neueren Ausbeutungen gleich von vorn herein vernünftiger anzulegen. Auf diese Weise gewinnt man jetzt in Bochnia und Wieliczka zusammengenommen 900,000 Zentner. Von diesen werden den Verträgen des Jahres 1772 zufolge 200,000 Zentner an Preußen und 150,000 Zentner an Rußland zu Preisen überlassen, in denen nur die österreichischen Arbeitskosten berechnet sind. Die übrigen 550,000 Zentner werden von der österreichischen Regierung, dem Salzmonopol zufolge, zu willkürlich von ihr bestimmten Preisen verkauft. Sie gehen zum Teil auf der Weichsel nach Polen, zum Teil per Achse nach Schlessien, Mähren und in die Karpathenthäler.

Der Beamten und Arbeiter zusammengenommen giebt es ungefähr 900, wovon 80 Beamte sind. Diese Beamten, an deren